

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums

Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog

Band: 10 (1954)

Artikel: Jesus begegnet Zachäus

Autor: Brunner, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-960956>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

JESUS BEGEGNET ZACHÄUS

Radiopredigt, Sonntag, den 7. Februar 1954, über Beromünster

von Pfarrer Lic. ROB. BRUNNER, Zürich

1. Und er zog hinein und ging durch Jericho.
2. Und siehe, da war ein Mann, genannt Zachäus, der war ein Oberster der Zöllner und war reich.
3. Und er begehrte Jesum zu sehen, wer er wäre, und konnte nicht vor dem Volk; denn er war klein von Person.
4. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerbaum, auf daß er ihn sähe; denn allda sollte er durchkommen.
5. Und als Jesus kam an die Stätte, sah er auf und ward sein gewahr und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend hernieder; denn ich muß heute in deinem Hause einkehren!
6. Und er stieg eilend hernieder und nahm ihn auf mit Freuden.
7. Da sie das sahen, murrten sie alle, daß er bei einem Sünder einkehrte.
8. Zachäus aber trat dar und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder.
9. Jesus aber sprach zu ihm: *Heute ist diesem Hause Heil widerfahren,* sintemal er auch Abrahams Sohn ist.
10. Denn *des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.*

Lukas 19, 1—10

«Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist.» Mit diesem Hinweis auf den hohen Beruf und die göttliche Sendung Jesu Christi schließt das Lukasevangelium seinen Bericht über das wichtigste Ereignis im Leben eines Beamten von Jericho. Es sieht also ganz so aus, als wäre uns die Geschichte von Zachäus nur dazu erzählt, damit wir ein bißchen besser verstehen, wer Jesus war und wozu er, der Menschensohn, gekommen ist.

«Zu suchen und selig zu machen — zu suchen und zu *retten* das Verlorene» — wie andere Bibelübersetzungen sagen, das sei Jesu Christi eigentliche Berufung gewesen. Darauf läuft die ganze Zachäusgeschichte hinaus. Das sollen wir aus ihr lernen, das einmal mehr zur Kenntnis nehmen und darüber sollen auch wir in unseren eigenen Tagen — will Gott — ein wenig froh und getrost werden.

Aber nun wird es ja schon so sein, daß wir heute kaum gleich an uns selber denken, wo immer von Verlorenen, die gerettet werden sollen, die Rede ist. Das Verlorene sucht man gewöhnlich weit weg und vor allem sucht man es weit unten. Man denkt an muffige Mietskasernen und Elendsquartiere, an schlechte Lokale, denkt an Menschen, die schiffbrüchig geworden sind in ihrem Leben. Und wer wollte bezweifeln, daß da tatsächlich Verlorenes zu finden ist, das von Jesus Christus gesucht und gerettet werden will! Von ihnen allen, die irgendwo *unten* verloren gingen, redet in herzgewinnender und überzeugender Weise das Gleichnis vom Verlorenen Sohn.

Die Geschichte von Zachäus aber spricht von denen, die irgendwo *oben* verloren gingen, dort oben, auf jenen Höhen des irdischen Lebens, wo von außen besehen alles so sehr nach Erfolg, Schönheit und Glück ausschaut. Zachäus war ein Oberster seines Berufs. Wäre er heute noch da, er würde bestimmt alles haben, was einer in diesen Tagen auf der höchsten Stufe einer erfolgreichen Beamtenlaufbahn genießt. Zachäus hatte sein eigenes Heim, war reich und erfreute sich gewiß auch all der Ehre, die Erfolg und Reichtum in dieser Welt zu vergeben haben. Und er gehörte trotz allem zu dem, was nach dem Urteil des Menschensohnes verloren ist.

Warum verloren? Wieso verloren? Soll denn ein Mann in dieser Position verloren sein? — So möchten wohl manche fragen. Ja, nicht wahr, darüber verliert unsere Erzählung zunächst kein Wort. Wir erfahren nur, daß der reiche Oberzöllner von Jericho über seine tatsächliche Lage nicht ganz im Unklaren war. Er muß es irgendwie selbst gefühlt haben, daß in seinem Leben etwas nicht stimmte, daß ihm, obwohl er menschlich gesprochen alles besaß, etwas Entscheidendes fehlte. Aus diesem unbestimmten Gefühl wuchs dann der sehr bestimmte Wunsch heraus, von dem wir gelesen haben: «Er begehrte Jesum zu sehen, wer er wäre.»

Man kann darin einen Zufall sehen, daß unsere Erzählung über

die Verlorenheit des Zachäus zunächst schweigt. Vielleicht aber steckt doch ein wenig mehr dahinter als nur ein Zufall. Vielleicht birgt dieses Schweigen ein tiefes Geheimnis. Vielleicht steht dahinter die große Wahrheit, daß kein Mensch seine Verlorenheit wirklich kennt, er habe denn zuvor *Den* gesehen und recht erkannt, den Zachäus zu sehen und zu erkennen begehrte. Tatsache ist, daß bei dem reichen Mann aus Jericho beides Hand in Hand gegangen ist. Je besser er Jesum kennen lernte, um so klarer wurde er auch über die Verlorenheit seines Lebens.

Freilich, das muß man schon sagen: es ist eine große Sache, wenn in einem menschlichen Herzen der Wunsch heranreift: Ich möchte Jesum sehen, ihn selber, möchte wissen, wer er war. Der Mann, der sich zu diesem Entschluß durchringt, ist in jedem Fall um seiner selbst willen zu beglückwünschen. Viel zu viele wollen nur auf die Christen schauen. Am Leben derer, die sich zu den Seinen zählen, wollen sie erkennen, wer er selber war. Das ist ohne Zweifel bequem, aber meistens nicht sehr lehrreich. Zachäus ist auf einen Baum gestiegen, um über den ganzen Anhang Jesu, der in Jericho die Straßen säumte, hinwegsehen zu können auf ihn. Und das war wohlgetan!

Gewiß, es kostet jeden etwas, der erkennen will, wer Jesus war. Im Grunde genommen kostet es alle dasselbe. Wer ihn sehen und erkennen will, muß sich in der Regel demütigen. Es kostet ein Absteigen. Das Klettern auf den Maulbeerbaum ist für einen Mann wie Zachäus sicher ein Absteigen gewesen. Er hätte es bestimmt nicht getan, wenn er nicht für einen Augenblick hätte vergessen können, daß er Zachäus, der Oberste am Zoll von Jericho war. Später, in seinem Haus, ging es dann noch einmal eine Stufe nach Unten: Zachäus erkannte und bekannte vor Jesus seine Schuld, in der er verloren war. Hier, auf dieser untersten Stufe, sah er aber auch seine Rettung und griff nach ihr. Und das war das Heil, das ihm selbst widerfuhr und von dem auch seine Hausgenossen und viele andere alsbald profitieren sollten: Zachäus fing an, aus der Vergebung seines Gottes zu leben, und das heißt: er fing an, etwas weniger an sich selbst und etwas mehr an seine Mitmenschen zu denken, und an die zuerst, welche er geschädigt hatte.

Und nun, liebe Zuhörer, möchte ich euch am liebsten einladen,

für einen kurzen Augenblick euch einmal etwas auszumalen, was das bedeuten würde, wenn dem oder jenem Haus, das euch vertraut ist, dasselbe Heil eines Tages widerfahren sollte, das dem Haus des reichen Zachäus widerfuhr; und wenn erst in allen Häusern zu Stadt und Land die Menschen anfingen, sich etwas weniger selbstgerecht zu begegnen und statt dessen aus dem Bewußtsein heraus zu leben, daß ihnen allen viel, sehr viel vergeben ist. Würden sie nicht auch anfangen, viel zu lieben nach dem Wort: wem viel vergeben ist, der liebt viel. Und würden sie sich nicht vor allem darum bemühen, wie Zachäus ihre eigenen Verfehlungen wieder gut zu machen und nicht mehr so sehr darauf aus sein, die Schuld ihrer Mitmenschen ans Licht zu ziehen? Wie leicht müßten auf einmal unsere großen und kleinen Probleme werden und wie schön könnte die Erde sein!

Davon haben offenbar jene vielen Leute, die in Jericho auf den Einzug Jesu gewartet haben, wenig begriffen. Dieser ganze Anhang des Meisters stand ja dauernd als das große Hindernis zwischen dem, der gekommen ist zu suchen und selig zu machen und dem Zachäus, der ihn sehen wollte. Nicht einer von ihnen hat diesen Mann beachtet und verstanden. Nicht ein einziger hat sich seiner angenommen und ihm zur Erfüllung seines Wunsches ein wenig geholfen. Er begehrte Jesum zu sehen, wer er wäre, aber der Anhang Jesu stand ihm im Wege und verdeckte ihm die Sicht. Und als dann Jesus selbst die Reihen durchbrach, um seinen ganzen Anhang stehen zu lassen und mit Zachäus zu gehen, da murrten sie noch.

Um der Wahrheit willen muß freilich gesagt werden, daß Jesus zu allen Zeiten auch andere Anhänger gehabt hat als die, welche uns in der Zachäusgeschichte geschildert werden. Es waren zu allen Zeiten auch solche da, die sich ernsthaft bemüht haben, das Heil, das sie durch Jesum empfangen hatten, weiterzugeben. Wir dürfen heute hinweisen auf Werke der äußereren und inneren Mission, auf die Männer und Frauen, die sich senden ließen, auf all die Menschen, die sie gesandt haben. Und trotzdem können wir gerade heute all das nicht ernst genug nehmen, was uns die Zachäusgeschichte über den Anhang Jesu sagt, daß nämlich gerade wir, die wir Christen sein wollen, mit unserem oft so schwachen christlichen Leben für andere, die auch gerne glauben möchten, zu einem Hindernis wer-

den können. Unsere unchristlichen Taten stehen ihnen im Wege. Ist es nicht eine nachdenkliche Sache, daß heute die Missionare aller Felder einmütig feststellen, das große Hindernis für das Evangelium sei bei den farbigen Völkern der weiße Mann?

Jesus hat damals die murrenden Leute von Jericho darauf hin gewiesen, daß Zachäus schließlich und endlich auch ein Sohn Abrahams, will sagen auch ein Jude sei. «Sintemal er auch ein Sohn Abrahams ist.» Dieser eine Satz ist wohl für die meisten Bibelleser der schwierigste in der ganzen Zachäusgeschichte. Wenn er uns jetzt aber daran erinnert, wie sich die Christenheit im großen und ganzen seit Jahrhunderten gegenüber den Juden verhalten hat, dann tut er uns trotzdem einen guten und notwendigen Dienst.

Während nahezu 2000 Jahren lebt das jüdische Volk da und dorthin zerstreut in christlichen Völkern. Un die meisten dieser Völker haben — Gott sei es geklagt — wirklich alles getan, um die jüdischen Menschen zu hindern, daß sie Jesus, den größten Sohn ihres Volkes, sehen und erkennen konnten. Sie haben alles getan, um auch den leitesten Wunsch darnach — falls er sich in einem jüdischen Herzen geregt haben sollte — im Keime zu ersticken. Die Geschichte erzählt von Zwangstaufen, von schändlichen Lügen, die über die Juden verbreitet wurden, von blutigen Judenverfolgungen. Und was in unserer Zeit mit den Juden Europas geschah, das wagt einer in einer Predigt ja kaum zu sagen. Viele von diesen jüdischen Menschen sind vor allem im Laufe des letzten Jahrhunderts zu Juden geworden, wie einst Zachäus einer war, d. h. sie gehörten wohl zum jüdischen Volk, aber sie hatten aufgehört, jüdisch zu leben. Gott allein weiß, wie mancher von ihnen auch den Zachäuswunsch im Herzen trug. Und wenn es auch immer wieder geschah und noch geschieht, daß einige auch das Heil des Zachäus fanden, dann bestimmt nur darum, weil Gott es ihnen irgendwie gelingen ließ, über den ganzen, großen Haufen der sogenannten Christen hinwegzusehen und ihn zu erkennen, der sie alle trotz ihrer Schuld und Sünde trägt.

Es ist schon so, wir verstehen Jesu Hinweis auf die Abrahamssohnschaft des Zachäus kaum mehr. Wir wissen nicht mehr viel von dem Geheimnis des göttlichen Heilsplanes, auf welchen Jesus damit angespielt hat. Es ist nahezu vergessen in den christlichen

Gemeinden, daß wir nach diesem Plan alles, was uns als Christen hoch und heilig ist, aus den Händen des jüdischen Volkes empfangen haben. Es ist uns noch kaum aufgegangen, daß nach manchem Wort, das im Neuen Testament steht, Gott sich seines ersterwählten Volkes noch einmal bedienen könnte, um all das, was er mit diesem Volk unter den Völkern der Erde einst begonnen hat, zu vollenden. Wir haben noch wenig Verständnis dafür, daß des Menschen Sohn gerade um des Judenvolkes willen gekommen ist und noch einmal kommen wird. «Sintemal er auch ein Sohn Abrahams ist.» — Möchten wir wenigstens soviel heraushören aus diesem Wort, daß es dem Herrn, der alle Menschen geliebt hat bis zum Tode am Kreuz, eine ganz besondere Freude war, in Zachäus einem Sohn Abrahams geholfen zu haben.

Liebe Zuhörer, die Betrachtung der Zachäusgeschichte hat uns nun auch ein wenig in die Tiefe geführt. Wir wurden erinnert an unsere große, christliche Schuld gegenüber den Juden. Wir haben gesehen, wie wir alle durch viel Unchristliches in unserem Leben andere daran hindern können, Jesum zu sehen, daß sie an ihn glauben. Wir mußten davon reden, wie unvollkommen unser Verständnis des Neuen Testamente noch ist. Und trotzdem, oder gerade deshalb ist die Erzählung von Jesus und Zachäus auch für uns eine rechte Trostgeschichte, die neue Hoffnung gibt. Wir haben ja an Zachäus gesehen, daß Absteigen kein Unglück ist, sondern ein Segen. Es führt uns an den Ort, wo wir ihn erst recht erkennen und das Heil ergreifen, das er zu vergeben hat, Er, der gekommen ist, zu suchen und zu retten das Verlorene. Amen.

JACOB LIBERMANN

von JOHN E. MORAN, C. S. Sp., Norwald, Connecticut

Vor mehreren Jahren besuchte ein Mann, der kurz zuvor vom Judentum zum Katholizismus bekehrt worden war, ein durch religiöse Priester geführtes Priesterseminar des Heilig-Geist-Ordens.